

8. Symphonie-Konzert der städtischen Kapelle.

Leitung: Herr Kapellmeister D. Malata.

Solistin: Frä. Elise Schwanebeck-Berlin
(Klavier).

3. Februar 1912.

Das Programm dieses Konzertes enthielt nur drei Nummern, und doch hätte sich der aufmerksame Hörer gern auch noch die letzte der drei Piecen gewünscht, weil die beiden vorausgehenden einmal sehr umfangreich waren, zum anderen das ganze Interesse des Hörers gebieterisch forderten. An der Spitze stand Dvorak!

1. Symphonie in F-Dur, die längere Zeit in unserem Archiv geruht hat. Anton Dvorak ist neben Smetana und Adenke nicht der erfolgreichste unter den böhmischen Komponisten. Sehen wir in Smetana den höchsten Vertreter eines geistigen Tschementums, so in Anton Dvorak die glänzendste Vertörperung des böhmischen Musikantentums. Aus diesem Satz Storks können wir das herauslesen, was zugunsten des Böhmens spricht, die Charakterika echten Musikantentums: Gesundes Temperament, Reichthum an Ideen, volkstümliches Empfinden, Einfachheit und Klarheit des Ausdruckes. Dies alles zeichnet den absoluten Musiker Dvorak, dem ein Brahms und Bülow großes Interesse zuwenden, aus, nur den absoluten Musiker in ihm, denn als der Komponist später die Bohne Liszts sympatthischer Dichtung an sich reifen wollte, war es um ihn geschehen. Die Lust, Erlebnisse, Erinnerungen aus eigener Kraft musikalisch neu zu gestalten, hat sich bei ihm ja schon immer gezeigt, dafür gibt die in Amerika aus seiner Feder geflossene Musik Belege, von ihr zeugt auch die hier in Rede stehende Symphonie, die besonders in ihrem ersten Satz Erinnerungen an die Jugendtage ihres Schöpfers wach werden läßt. Es finden sich in diesem Werke die Einflüsse der deutschen Meister Beethoven, Schubert und Schumann unverkennbar, dabei aber hat Dvorak viel, viel Eigenes zu sagen und weil dazu das nationale Moment gerade hier ohne seine schroffen Härten hereinklinkt, ist uns das Werk ein liebes Vermächtnis des Böhmens. Sind wir Herrn Malata also schon für die Wahl dankbar, so noch mehr für die Ausführung. Unser geschätzter Dirigent inkliniert zum ersten ganz besonders stark für diese Musik, zum anderen aber hatte er alles so sorgfältig ausgearbeitet, das thematische Gefüge so klar dargestellt, die reine klangliche Wirkung so verfeinert, daß der aufmerksame Hörer bewundernd vor solch glücklicher Anlage und so raffinem Verstand stehen, ihm und dem Orchester uneingeschränkte Anerkennung zollen mußte. Die 3. Symphonie und besonders ihr erster Satz ist ausserordentlich reizvoll. Wie Naturlaute schlägt es an unser Ohr, zunächst hier und da ein fröhlicher Beckruf, bis sich alles gesammelt hat (Grandioso), und nun hinaus in die lachende Natur! Lust und Naturfreude beherrschen das 1. Thema, stilles Betrachten und Verweilen das zweite. Aber auch die Anacht des Sonnentages klinkt herein in breit ausklingenden Wagnerischen Harmonien. Der zweite Satz ist eine Elegie. Das Cello stimmt die zwar nicht neue, aber schön gezeichnete A-Moll-Melodie an, die für den Ausbau des Satzes sehr wichtig wird. Ein Lichtstrahl fällt mit dem wirkungsvoll kontrastierenden F-Dur-Motiv herein. Der dritte Satz nimmt das 1. Thema des 2. Satzes auf. Nach einer kurzen, die Stimmung lüchenden Ueberleitung fest das eigentliche Scherzo ein — eine zierliche böhmische Tanzweise, höchst reizvoll, prickelnd instrumentiert. Eine reizende Episode bildet das von heimlichem Liebesklütern durchzogene Des-Dur-Trio. Im Finale, das mit den obigen Sätzen thematisch verbunden ist, herrscht Kampfstimmung: Pässe und Celli dringen mit wilder Kampfeslust herein und reizen das ganze Orchester zu wildem Draufgehen fort. Aber endlich leuchtet der Sieg: Die Posaune intoniert das 1. Thema des 1. Satzes — das Bild des siegenden Helden, der dort zu fröhlicher Fahrt auszog.

Das zweite, nicht minder gewichtige Werk des Programmes war für uns eine Novität — das 1908 editierte 4. Klavierkonzert in F-Moll von Feyer Scharwenka. Scharwenka hat zusammen mit seinem Bruder Philipp Sch. einen Weltruf als Pianist und Klavierpädagoge, auch

als Komponist ist ihm reiche Anerkennung geworden. Das neue Werk des 60jährigen Komponisten ist ein glücklicher Griff. Ganz ungewöhnlich umfangreich und in die Breite gezogen, behält es doch Takt für Takt den Hörer in Bann, weil es zum ersten sehr melodisch, zum anderen geistreich gearbeitet ist, weil es zum dritten immer neue Wendungen bringt oder die alten in immer neue und interessante Beleuchtung rückt, dabei alle Feinheiten des modernen Klavierspiels hereinzieht, weil es endlich in seinem Gefühlüberchwange zum Herzen spricht. Das ist wohl das beste Lob, das man dem Komponisten sagen kann. Der 1. Satz beginnt mit einem wuchtigen Rezitativ; das Orchester deutet das Hauptthema in seinem Anfang an, das Klavier führt mit Oktavengängen zu diesem hin, einer schwer einerschreitenden Moll-Melodie. Gleich darauf erscheint das 2. Motiv, eine wundervolle Kantilene in F-Dur. Bewundernswert ist es nun, was der Komponist diesen beiden Motiven alles abgewinnt. Der 2. Satz ist ein entzückendes, auf wundervolle klangliche Wirkung gestelltes, volkstümlich empfundenes Intermezzo (F-Dur), das nur in der kurzen, an den 1. Satz gemahnenden Episode dunklere Schatten erhält. Tiefe und Empfindung und kunstvolle Arbeit (Canon) spricht aus dem ganz besonders schönen Tercio. Nachdem dasselbe sehr art und sinnig in Des-Dur abgeschlossen worden ist, bringt das Fagott eine Reminiscenz aus dem 1. Satz (1. Thema), und nun stürmt das Ganze hinein in das Schlus-Mezzo, in dem das 2. Thema des 1. Satzes auftaucht, das endlich mit glänzendem Figurenwerk den Schluß erreicht. Darauf — überaus stark und herzlich Beifall, gerichtet an die Adressen der ausführenden Künstlerin, Frä. Elise Schwanebeck, des Dirigenten und des Orchesters. Frä. Schwanebeck ist eine ausgezeichnete Pianistin, technisch reif, musikalisch reich veranlagt. Sie spielte das Riesenzkonzert — rein physisch eine erstaunliche Leistung — mit technischer Brauour, dazu, was jeder noch weit höher einschätzt, musikalisch vornehm und ausgereift, mit plastischer Deutlichkeit. Bewundernswert erschien die Treue des Gedächtnisses, die nur ganz vorübergehend einmal verjaarte. Jedenfalls darf sich Frä. Schwanebeck eines vollaugewichtigen, künstlerischen Erfolges freuen, darf die Gemüthlichkeit mit fortnehmen, daß wir alle ihr von Herzen dankbar sind für die Vermittlung der Nobilität.

Georg Stolz.